

VON KRISTINA SIMONS

„Frauenbaumwolle“ wird die Bio-baumwolle mittlerweile in Burkina Faso genannt. Denn sie hat Frauen in dem Land, das zu den ärmsten der Welt gehört, eine bessere wirtschaftliche Perspektive eröffnet. „Anbau und Ernte konventioneller Baumwolle ist für Frauen wegen der verwendeten Pestizide zu riskant für Fruchtbarkeit und Schwangerschaft“, sagt Maren Richter von TransFair. Außerdem kosten die Pestizide viel Geld, für das die Bauern häufig einen Kredit bei der Bank aufnehmen müssen.

„Doch genau das dürfen Frauen in Burkina Faso ebenso wenig wie Land besitzen.“ In einigen Fairtrade-zertifizierten Kooperativen wird heute Biobaumwolle angebaut, wo statt Pestiziden die Frucht des Neembauums Schädlinge vertreibt und Frauen ihre eigenen Einnahmen erwirtschaften. Und die liegen sogar höher als die für konventionelle Baumwolle: Fairtrade-Händler zahlen für die Bioware 41 statt 36 Cent pro Kilogramm. Hinzu kommt eine Fairtrade-Prämie von 5 Cent, über die die Kooperativen gemeinschaftlich verfügen und die sie zum Beispiel in den Bau von Schulen oder in die Gesundheitsfürsorge investieren. Auch hier stärkt der Bioanbau die Mitsprache der Frauen.

„Früher hatten die Frauen Angst, etwas zu sagen“, erzählt Aissatou Koné, eine 36-jährige Biobaumwollpflückerin aus Mali. „Heute bringen wir Frauen Ideen mit ein und die Männer hören uns zu.“ Seit Herbst letzten Jahres gibt es Textilien und Kosmetikprodukte aus fair gehandelter Biobaumwolle in Deutschland.

Der faire Handel will die wirtschaftliche Situation von Frauen in Afrika, Asien und Lateinamerika verbessern. Denn Frauen tragen zwar weltweit mehr als die Hälfte der gesamten Arbeitslast, doch davon wird nur ein Drittel auch bezahlt. „Es ist ein elementarer Punkt von Fairtrade, dass Frauen und Männer innerhalb der Kooperativen und vor allem auf den Plantagen gleichgestellt werden“, sagt Richter. So fördert beispielsweise die Vermarktungsorganisation CORR – The Jute Works aus Bangladesch speziell Frauenkooperativen, die Jute verarbeiten. Die Frauen können an Bildungsprogrammen, Alphabetisierungs-



Biologisch angebaute Baumwolle schützt Frauen vor Risiken bei der Schwangerschaft FOTO: JÖRG BÖTHLING/AGENDA

Fairness auch für Frauen?

Auch im fairen Handel leben und arbeiten Frauen unter deutlich schlechteren Bedingungen als Männer. Gezielte Projekte schaffen erfolgreich Abhilfe. Doch es muss noch mehr getan werden



krofinanzinstituten. Wenn es um deren Rückzahlung geht, erweisen sich nach Erfahrung von Oikocredit gerade Frauen als extrem zuverlässig. Ein Vorzeigemodell ist die Landfrauenorganisation Comucap (Coordinadora de Mujeres Campesinas de la Paz). Sieben Frauen haben sie 1993 in Honduras gegründet, um bessere Lebensbedingungen und mehr Rechte für Frauen zu erkämpfen und zu bewahren.

Um das zu erreichen, kümmert sich Comucap um die Vermarktung der von Frauen hergestellten Bioprodukte und hat eine Alphabetisierungskampagne ins Leben gerufen. Die Frauen von Comucap stellen unter anderem einen hochwertigen Biokaffee her, der unter dem Namen Elisabeth Kaffee auch in deutschen Weltläden vertrieben wird. Jungen Frauen ermöglicht die

Kooperative Ausbildungen in der Landwirtschaft, in Verwaltungsberufen und in der Pflanzenheilkunde. 256 weibliche Mitglieder hat Comucap heute.

Doch dürfen diese Erfolgsgeschichten nicht darüber hinweg-

täuschen, dass Frauen auch im fairen Handel insgesamt unter deutlich schlechteren Bedingungen leben und arbeiten als Männer. Genau das ist die Erfahrung von Elke Ahrens von Brot für die Welt, die sich intensiv mit die-

sem bislang stark vernachlässigten Thema beschäftigt. „Wir müssen noch genauer hinschauen, um zu erfassen, wie Männer und wie Frauen vom fairen Handel profitieren.“

Gerade der Boom des fairen Handels wirft die Frage auf, ob Frauen wie Männer gleichermaßen oder einseitig davon einen Nutzen haben. „Zum Beispiel müssen Produzenten einige bürokratische Hürden nehmen, um sich bei der International Fairtrade Labeling Organisation (FLO) zertifizieren lassen zu können. „Das ist für Frauen ungleich schwieriger“, so Ahrens.

Zusätzlich zu ihrer Arbeit auf dem Feld oder auf den Plantagen müssten sich Frauen zudem oft um den ganzen Haushalt, die Kindererziehung und die Versorgung und Betreuung der Alten und Kranken kümmern. „Sie stehen also unter einer Mehrfachbelastung.“ Und ihr Einkommen aus dem fairen Handel werde meist von den männlichen Haushaltsangehörigen verwaltet. In vielen Entwicklungsländern ist es für Frauen sehr schwierig, ein Konto bei einer Bank zu eröffnen, um ihr erwirtschaftetes Geld zu sparen oder gar einen Kredit aufzunehmen.

Auch hierzulande sei eine Ungleichheit der Geschlechter im fairen Handel zu beobachten. In Weltläden, dem Ursprung des fairen Handels, arbeiten überwiegend Frauen, und zwar ehrenamtlich. „Wir müssen geeignete Strategien finden, wie das Thema Gender in der anstehenden Professionalisierung der Weltläden mitgedacht und umgesetzt wird“, so Ahrens. „Der faire Handel soll im Süden wie im Norden zum gerechten Welthandel und zur Geschlechtergerechtigkeit beitragen.“ Und da gebe es hüben wie drüben noch einiges zu tun.

kursen und technischen Workshops teilnehmen, außerdem stellt CORR den Kooperativen Kredite zur Verfügung. Mikrokredite, also Kredite bis meist maximal 1.000 Euro, sind ein wichtiges Mittel für Frauen raus aus Armut und Unselbständigkeit, mit deren Hilfe sie sich zum Beispiel selbständig machen können. Die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit vergibt heute mehr als 60 Prozent ihrer Darlehen an Mi-

Rattan im Regenwald

Die Organisation Borneo Orangutan Survival fördert Anbau und Verkauf des Waldprodukts: zum Schutz des Urwaldes und sozialer Sicherheit der Bevölkerung

Die Barito Dayak in Zentralkalimantan auf der indonesischen Insel Borneo kultivieren traditionell das Waldprodukt Rattan, eines der wichtigsten Nichtholz-Waldprodukte der Region. Rattanprodukte sind bei uns bekannt als Korbwaren und geflochtene Möbel. Weniger bekannt ist, dass die Kultivierung von Rattan im Regenwald für eine schonende und nachhaltige Waldnutzung sorgt und zur Ernährungssicherheit der lokalen Bevölkerung beitragen kann. Gleichzeitig wird der Wald vor seiner Zerstörung durch andere kommerzielle Nutzungen, wie den legalen wie illegalen Holzeinschlag, geschützt.

Mit der Zahlung fairer Preise versucht die Organisation Borneo Orang-Utan Survival (BOS), die Kultivierung der Rattangärten wieder lukrativ zu machen. Denn in Zentralkalimantan führten in den 90er-Jahren die Auswirkungen politischer Handelsrestriktionen sowie regionalwirtschaftliche Probleme zu einem dramatischen Verfall der Rattanpreise. Sie sanken auf ein Niveau, das die Kultivierung von Rattan unrentabel machte. Die Rattangärten wurden vernach-

lässigt und verwilderten, die Qualität der Produkte sank.

Mit der zunehmenden Zerstörung ursprünglichen Regenwaldes, vor allem durch den kommerziellen und meist illegalen Holzeinschlag, ist heute in Zentralkalimantan die Ernährungssicherheit durch Waldprodukte wie Rattan langfristig gefährdet. Wo interessante Angebote für den Kauf von Landflächen gemacht werden, verkaufen die Bauern deshalb ihre Rattangärten. In jüngster Zeit sind vermehrt Fälle bekannt geworden, in denen sie auch gezwungen wurden, ihre Anbauflächen in Plantagen für Ölpalmen oder Industrieholz umzuwandeln. Erschwerend für die Rattanbauern ist zudem das kartellartige operierende Händler- und Unternehmernetz für Rohrattan. Die Bauern haben kaum eine Chance, gerechtere Preise für ihre Produkte zu erhalten, selbst wenn die Preise für Rattan auf den internationalen Märkten steigen.

Dabei ist die Rattanproduktion ökonomisch grundsätzlich aussichtsreich, weil sie in Nutzungen eingeht, die sowohl in den Entwicklungsländern als auch in Industriestaaten Absatz-

märkte finden. Sozial ist die Nutzung insofern, als sie fast ausschließlich durch viele kleine bäuerliche Betriebe in einer Region erfolgt, in der die Familien kaum alternative Einkommensquellen haben. Vom ökologischen Standpunkt aus gesehen ist die Rattanproduktion im Vergleich mit den meisten kommerziellen Nutzungen der Waldflächen zudem schonend und ökologisch nachhaltig.

BOS versucht nun die Bauern im Preiswettbewerb zu stärken und die Qualität sowie die Beständigkeit der Rohrattanproduktion zu sichern. Zu diesem Zweck sind Baumschulen für Rattan entstanden und Weiterbildungsmaßnahmen für seine Vermehrung und Vermarktung durchgeführt worden. Faire Preisvereinbarungen mit der heimischen Möbelindustrie, die um das Zwei- bis Dreifache über den sonst bezahlten Preisen liegen, bilden außerdem die Grundlage für ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Produzenten und verarbeitender Industrie.

RALF KÜPPER
Der Autor ist BOS-Mitglied, Infos: www.bos-deutschland.de